

Hinter die Kulissen gucken ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1978)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinter die Kulissen gucken ...

Kinderchöre gibt es viele. Man stellt sich darunter eine Schar wackerer Buben und fröhlicher Mädchen vor, die gesittet in Reih und Glied stehen und aus vollen Kehlen singen. Doch nicht von diesen Singgruppen möchte ich berichten, sondern von einem Chor in Zürich-Altstetten, der ganz andere Wege geht.

Wir befinden uns in einem Singaal. Die Stühle sind den Wänden entlang gestellt, damit viel freier Platz zum Bewegen bleibt. In einer Ecke sitzen Kinder an Orffschen Instrumenten (Metallophon, Xylophon, Glockenspiel, Pauke, Trommel, Hölzchen usw.) und üben. Nach und nach tröpfeln Kinder herein. Sie scharen sich um den Flügel, tauschen Neuigkeiten aus, sprechen vom kommenden Konzert. Ein paar Neugierige durchsuchen Platten. Die Leiterin überschaut die Schar und gibt das Zeichen zum Beginn.

Zuerst müssen sich die Kinder «sammeln», damit sie aufnahmefähig werden. Sie laufen, ducken sich, durchtanzen den Raum, üben sich im Schattenboxen, mimen Clowns, Artisten, Be-

trunkene, fallen als Blätter zu Boden – genau so, wie sie die Musik empfinden, die sie hören. Nun erklingt eine melancholische Weise vom Flügel her. Die Leiterin singt sie. «Das ist sicher unser neues Lied!» Und schon sind sie alle auf ihren Plätzen. Sie vernehmen die Geschichte eines Dorfes, das zu Kriegszeiten Not und Sorge erlebt. Die Stimmung wird gedämpft, fast traurig. Die Instrumentalisten versuchen, diese Stimmung auszudrücken. Auch die Art und Weise der Bewegungen, die zu diesem Lied passen könnten, wird unter den Kindern besprochen. Zum Schluss entsteht eine Art Totentanzreigen. Am eindrücklichsten ist wohl die Stille, die zwischen den Pausen herrscht. Es ist, als ob alle die Angst der Dorfbewohner miterleben würden.

Im zweiten Teil geht es hoch zu und her. Da in einem Monat eine öffentliche Aufführung bevorsteht, muss noch allerlei Ungeheimtes «über die Bühne». Vom kleinsten Knirps Andreas bis zur vierzehnjährigen schönen Brigitte sind alle eingespannt. Die Kulissen stehen bereit. Sie wurden von Freiwilligen in den Ferien gemalt. «Jetzt also die Matrosenszene!» Fünf Mädchen kündigen die Ankunft des Schiffes an. Sie laufen wie Nummerngirls durch den Saal und singen das Lied vom Boot auf den Wellen. Ein Be-





trunkener torkelt herein, hinter ihm eine Schar von Gassenjungen. Nun ertönt Hafenmusik. In flottem Schritt und die Mütze schwenkend treten Matrosen auf. Sofort gesellen sich die Mädchen zu den wackeren Gesellen. Der Kapitän erscheint – auf der Bühne wird er ein dicker, gemütlicher Mann mit Kraushaar, Schnauz und Bart sein, wie es sich für einen alten Seebären gehört. Hier sieht man «nur» ein keckes Mädchen. Schnell umringen die Dorfbewohner die illustre Schar.

Die Leiterin unterbricht. Sie findet, die Mädchen dürften die Matrosen ruhig anhimmeln, es seien schliesslich schöne Männer, der Kapitän müsste noch bewusster und sicherer auftreten, ihm gehöre ja das ganze Schiff, und die Dorfbewohner sollten auch

reden und lachen, sonst glaube man, mit ihnen wäre nichts los. Erneut setzen die Instrumentalisten zum Spiel an. Die Dorfbewohner singen diesmal kräftig mit, und der Kapitän wankt herein wie eine Lawine. Herzlich lachen alle über diese gelungene Szene.

Es ist Zeit. Die vielen Kinder aus dem Quartier kehren wieder nach Hause zurück. Obwohl sie während diesen 1½ Stunden tüchtig gearbeitet haben, sehen sie etwa nicht müde aus. Im Gegenteil, von überall her hört man noch dieses oder jenes Lied. Es wäre herrlich, wenn es noch viele solcher Kinderchöre gäbe, die nicht nur singen, sondern auch spielen, tanzen, musizieren und Theater machen.

Fotos von Aufführungen und Proben 1975 und 1976.